

3. Mai 2024

Gebet für den Schutz der Umwelt

Die Bittprozessionen sollten wiederbelebt werden.

Die drei Tage vor Christi Himmelfahrt werden Bitttage genannt. Dann ziehen Gläubige durch die Äcker, Weinberge und Flure, um für gutes Wetter, eine gute Ernte und Schutz vor Naturkatastrophen zu bitten.



Bildlegende: Bittprozessionen durch die Felder sind gerade auch heute sinnvoll

Die Menschen grasten mit dem Vieh

Als die meisten Menschen in unserem Kanton noch Landwirtschaft betrieben und auch eigenes Vieh hatten, waren diese Prozessionen immer sehr gut besucht. Wer konnte, nahm daran teil, denn Missernten konnten nicht einfach durch höhere Importe aus dem Ausland ausgeglichen werden und auch bei Tierseuchen fehlten oft die entsprechenden Medikamente. Die Folgen für die Bevölkerung waren verheerend: Hungersnot gab es auch in der Schweiz,

die letzte grosse Hungersnot im Jahr 1816. Im Sommer dieses Jahres gab es 80 Prozent mehr Regentage als normal. Ausserdem war es ungewöhnlich kalt. Noch im Juli schneite es mehrfach bis ins Flachland, sodass man die Kühe nicht auf die Alpen treiben konnte. Die Ernten waren kläglich und spät, die Trauben erfroren nach einem Kälteeinbruch anfangs Oktober, der Mais kam nicht hoch und im Goms schädigten die Raten die Kartoffeln und das Gemüse. Die Preise für Nahrungsmittel stiegen um das Dreifache des Preises vor 1816, sodass die Grundnahrungsmittel für die einfachen Leute unerschwinglich wurden. Die Behörden gaben in den grösseren Ortschaften Lebensmittel an die Bedürftigen aus, um einem Aufstand vorzubeugen. In Sitten liess der Stadtrat in einem Jahr 37'000 Rationen Suppe austeilten. In Appenzell-Innerrhoden verhungerte etwa ein Zehntel der Bevölkerung. Mancherorts grasten die Menschen mit dem Vieh auf den Weiden. Um ihrem Elende zu entfliehen, sahen viele Menschen auch aus dem Wallis keine andere Möglichkeit als nach Übersee auszuwandern.

Staunen lernen

Glücklicherweise sind wir in der Schweiz zumindest im Moment von einer Hungersnot weit entfernt – dank neuer Anbaumethoden und neuer resistenter Früchte und Gemüse. Deshalb scheint es vielen auch unnötig an Bittprozessionen teilzunehmen, denn die Wissenschaft schafft es jetzt auch ohne Hilfe von oben, die Menschen in unserem Gebiet zu ernähren. Und Gott ist heutzutage ohnmächtig und muss hilflos zusehen, was die Menschen in ihrer Gier der Natur und Schöpfung antun. An diesem Punkt könnten Bittprozessionen und Wettersegen einen neuen Sinn bekommen. Man sollte sie nicht abschaffen, sondern zu Dankprozessionen machen, denn trotz allem menschlichen Können gibt es eine höhere Macht, die alles in Händen hält und der wir nicht genug Dank sagen können für all das, was Gott – er ist nämlich diese höhere Macht – uns in seiner Gnade immer wieder schenkt. Wenn wir in die Natur hinaus gehen und durch die Felder ziehen, können wir neu und vielleicht verstärkt die Fülle und Schönheit der Natur wahrnehmen. Wir können staunen über die Vielfalt der Pflanzen- und der Tierwelt. Wir können staunen über die Kreisläufe, die alles in Balance halten und Wachstum und Fruchtbarkeit befördern. Dann kann Dankbarkeit in uns aufsteigen.

Dankbarkeit, dass der Boden fruchtbar ist, dass die Witterung Wachstum und Reifung ermöglicht, dass es die Natur in so vielen Formen und Farben gibt. Diese Dankbarkeit kann uns wieder zu unserer richtigen Grösse auf der Erde zurückbringen. Sie kann uns bewusst machen, dass wir ein Teil der Natur sind und uns einfügen und unterordnen müssen. Schon auf den ersten Seiten der Bibel steht, dass wir Menschen die Aufgabe haben, wie Gärtner die Erde zu bearbeiten und zu hüten und nicht sie auszubeuten.

Vor Pest, Hunger und Krieg

«Vor Pest, Hunger und Krieg bewahre uns, o Herr». Dafür beteten die Menschen früherer Zeit. Über Jahrhunderte hielten Seuchen wie Pest, Lepra, Cholera, Typhus, Pocken, Tuberkulose und 1918/1919 die spanische Grippe das Schicksal der Menschen in der heutigen Schweiz im Griff. Gewiss, das ist lange vorbei und doch sind Krankheit und Tod durch Corona in den letzten Jahren auch bei uns wieder ins Bewusstsein gerückt. Und wenn wir den Blick auf Weltregionen lenken, in denen Überfluss an Nahrungsmitteln weniger selbstverständlich ist, bleibt die Bitte um das tägliche Brot ungebrochen aktuell. Bittprozessionen um Gottes Segen für die Erde, die Abwendung drohender Gefahren oder die Befreiung aus Notsituationen zu erbitten, erhalten in unserer Zeit wieder besondere Bedeutung im Blick auf die wachsende Sorge und die Verantwortung der Christen um die Bewahrung der Schöpfung. Hunger, Krankheit und Krieg entstehen oft aus «klimatischen» Gründen, denn durch die Klimakrise nimmt die Häufigkeit von Extremwetterereignissen zu, und auch das Risiko von Kriegen und bewaffneten Konflikten. Dabei ist der Klimawandel nie der einzige Treiber, er wirkt aber wie ein Brandbeschleuniger. Wir können das in der Sahelzone in Afrika sehen: Wenn Regenfälle ausbleiben, Acker- und Weideflächen knapp werden, müssen Viehzüchter ihre Herden auf neue Gebiete führen. Dort kann es dann zu Konflikten mit den Ackerbauern kommen. Klimafolgen können aber auch Terrorismus verstärken, Dürre oder Überschwemmungen Auslöser für eine Flüchtlingswelle sein. Oft sind Konflikte und Unruhen aber nicht eindeutig auf den Klimawandel zurückzuführen, zu viele Faktoren spielen dafür eine Rolle.

Bitten der Ausbeutung zu widerstehen

Umso mehr sollten wir uns gerade auch während den kommenden Bitttagen an Gott wenden und uns dankbar für seine liebevolle Gegenwart öffnen. Die Theologin Dorothea Schwarzbauer-Haupt sagt dazu: « Wir können ihn bitten uns, Mut und Kraft zu geben, den Versuchungen die Natur auszubeuten zu widerstehen. Wir können ihn bitten um Kreativität und Erfindergeist, um die Herausforderungen des Klimawandels zu meistern. Wir können demütig und staunend seine Güte preisen, die sich in all der Pracht zeigt, die uns umgibt. Trotz Warnungen und Vorsorge werden wir Naturkatastrophen nicht verhindern können. Aber wir können verhindern, dass die Umwelt zerstört und die Erde ausgebeutet wird. Nicht Gott ist es, der handelt, um uns zu verschonen – dann müsste er die Naturgesetze ändern. Wir haben es in der Hand, selbstgemachte Katastrophen zu verhindern oder ihre Folgen abzumildern. Gott ist es, der uns die Motivation gibt, gut und fürsorglich mit der Natur umzugehen. So können Bittprozession und Wettersegnen zur Erfahrung werden, dass Gottes Zuwendung und Schutz uns umgeben und wir geborgen sind in seiner Güte und seinem Segen».

KID/Paul Martone